

## **Rede anlässlich des 86. Jahrestags der „Reichspogromnacht“ am 9. November 1938**

**Oberbürgermeister Dr. Ingo Meyer, 8. November 2024**

– Es gilt das gesprochene Wort –

- 25. August (Frankfurt am Main): anonyme Anrufer fragen die Betreiber eines israelischen Restaurants am Telefon „warum man sie noch nicht vergast hätte“.
- 2. September (Odenthal): Unbekannte schmieren Hakenkreuze an eine Kindertagesstätte und versuchen diese in Brand zu setzen.
- 5. September (München): ein Mann schießt mehrfach auf das israelische Generalkonsulat sowie das NS-Dokumentationszentrum.
- 9. September (Hildesheim): ein Mann hängt Zettel mit Naziparolen und Hakenkreuz an eine Wohnungstür und beschädigt diese.
- 28. September (online): Unbekannte hinterlassen Hasskommentare in den Google-Rezensionen der Synagoge in Halle. Sie verwenden als Profilbild ein Foto des Attentäters vom 9. Oktober 2019 und beziehen ihre Hasskommentare auf das Attentat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Hildesheimerinnen und Hildesheimer,  
dies alles sind nicht etwa Nachrichten und Zitate aus der Zeit von 1933 bis 1945,  
sondern Nachrichten deutscher Medien aus dem Herbst 2024.

Leider kann ich heute nicht hier – am Standort der früheren Hildesheimer Synagoge –  
stehen und sagen, dass die Diffamierung von Jüdinnen und Juden endlich der  
Vergangenheit angehört.

Liebe Hildesheimerinnen und Hildesheimer, verehrte Damen und Herren,  
ich begrüße Sie sehr herzlich hier am Lappenberg zur heutigen Gedenkstunde zur  
Erinnerung an die sogenannte „Reichspogromnacht“. Die Synagoge – die hier an eben  
dieser Stelle stand – wurde am 8. November 1849 eingeweiht. 90 Jahre lang war die  
Synagoge Mittelpunkt des jüdischen Lebens in Hildesheim. Die Jüdinnen und Juden,  
die hier ein- und ausgingen, waren integraler Teil unserer Stadtgesellschaft: Sie waren

z. B. Freundinnen und Freunde, Nachbarn, Lehrkräfte oder Mitschülerinnen und Mitschüler. Hier am Lappenberg stand die Synagoge – fast auf den Tag genau – neunzig Jahre. Bis am Abend des 9. November 1938 eine Horde SS-Männer sie in blindem Hass in Brand steckte. Wie in vielen deutschen Städten war dies eine Nacht der Zerstörung, des Hasses und der Hetze: SS-Trupps liefen durch die Straßen, zertrümmerten die Schaufenster jüdischer Geschäfte und Banken und plünderten die Auslagen. Sie zerrten Menschen aus ihren Wohnungen und trieben sie durch die Innenstadt. Viele von ihnen wurden am nächsten Tag nach Hannover und von dort aus in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Der Hildesheimer Fritz Schürmann beschreibt in seinen Erinnerungen, wie betroffen die Menschen auf den Zug der nach der Pogromnacht verhafteten jüdischen Bürger reagierten: *"Leute standen auf den Bürgersteigen, viele von ihnen entsetzt, als sie sahen wie ihre Nachbarn durch die Stadt geschleift wurden."*

Weiterhin erinnert Schürmann mit folgenden Worten an die Novemberpogrome: *„Während der Nacht wurden wir auf offene Lastwagen verladen und durch die bitterlich kalte Novembernacht nach Hannover gefahren. Ein Sonderzug erwartete uns. Und zusammen mit vielen Hundert, von Städten und Dörfern aus der Nachbarschaft, ließ man uns rätseln, wie unsere Zukunft aussehen würde.“*

Rückblickend wissen wir, wie diese Zukunft aussah. Und rückblickend wissen wir auch, dass die Zerstörung von jüdischen Gotteshäusern erst den Beginn eines nie dagewesenen, systematischen Völkermords markierte. Die Nazis gaben dem Terror dieser Nacht den makabren Namen „Reichskristallnacht“ – aufgrund der vielen kaputten Fensterscheiben und Scherben dieser Nacht. Alljährlich kommen wir am 9. November zusammen, um innezuhalten und um an die schrecklichen Gräueltaten zu erinnern. Der 9. November steht auch und vor allem für das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte – für einen Zivilisationsbruch, den viele nicht für möglich gehalten hatten und der bis heute unbegreiflich scheint. Mit Trauer, mit Entsetzen und mit Scham blicken wir heute auf das, was Menschen anderen Menschen angetan haben. Das Leid, das Millionen Jüdinnen und Juden erfahren haben, lässt sich nicht wirklich beschreiben. Mir fehlen hier schlicht die Worte.

Sehr wohl in Worte fassen kann ich hingegen meinen Appell, dass Ausgrenzung, Diskriminierung und Antisemitismus nie wieder einen Platz in unserer Gesellschaft finden dürfen. Antisemitismus prägte jedoch auch schon vor dem 7. Oktober 2023 den Alltag der jüdischen Gemeinschaft. Vor allem aber seit diesem Datum erleben Jüdinnen und Juden ganz unverhohlenen Antisemitismus. Mit großer Sorge blicken wir auf den Konflikt in Nahost, der kontinuierlich neue Eskalationsstufen erreicht. Mit ihrem abscheulichen Terrorangriff auf Israel hat die Hamas zugleich eine humanitäre Katastrophe für das palästinensische Volk ausgelöst. Beides ist erschreckend und entschieden zu verurteilen!

Die Straftaten, die ich zu Beginn meiner Rede verlas, führen uns die vielfältigen Erscheinungsformen des wieder aufkeimenden Antisemitismus vor Augen. Ich empfinde das als erschreckend und absolut befremdlich. Wir dürfen das nicht gleichgültig hinnehmen und akzeptieren. Mit Meinungsfreiheit hat das nichts zu tun! Jüdinnen und Juden werden – nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 – für das verantwortlich gemacht, was die israelische Armee tut. Kritik an israelischer Politik – und sei sie noch so berechtigt – darf sich aber nicht in der Diffamierung des israelischen Volks entladen. Auch hier müssen klare Grenzen gezogen werden.

42 Prozent der jüdischen Gemeinden in Deutschland waren in diesem Jahr von antisemitischen Vorfällen wie Beleidigungen, Drohanrufen oder Schmierereien betroffen.<sup>1</sup> Die Anzahl der gemeldeten antisemitisch motivierten Straftaten hat sich dieses Jahr im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Nie zuvor sind im Bereich Hasskriminalität der Statistik zur „Politisch motivierten Gewalt“ mit 5.164 Fällen mehr Straftaten verzeichnet worden. Insgesamt gab es rund 17.000 Fälle von Hasskriminalität im vergangenen Jahr. Damit betrifft fast ein Drittel der Straftaten die jüdische Gemeinschaft, obwohl sie nur 0,25 Prozent der deutschen Bevölkerung ausmacht. Der bislang meist verborgene israelbezogene Antisemitismus tritt gegenwärtig immer stärker zu Tage und durchzieht alle gesellschaftlichen Schichten und alle sozialen Milieus. Nicht immer offenbart er sich auf so stumpfe und so eindeutige Weise wie in rechtsextremem Gedankengut. Manchmal mischt er sich auch

---

<sup>1</sup> Lagebild des Zentralrats der Juden

in vermeintlich intellektuelle Debatten, versteckt sich hinter der Meinungs- oder der Kunstfreiheit oder tarnt sich als politische Kritik. Beschmierte Wände, gewalttätige Übergriffe oder Proteste – all diese verstörenden Vorfälle wurden z. B. auch an deutschen Hochschulen verübt. All das geht gar nicht!

Verehrte Anwesende,

der 9. November wird immer mehr zu einem Datum, an dem wir nicht nur erinnern, was einst passiert ist, und mahnen, dass dies nie wieder passieren darf, sondern auch zu einem Datum, an dem wir uns darüber bewusst werden müssen, was aktuell alles passiert – aber nicht passieren dürfte. Wir alle müssen dazu beitragen, dass Antisemitismus und Rassismus keinen Platz in unserer offenen und vielfältigen Gesellschaft findet. Wir dürfen nicht schweigen, wenn wir derartigem begegnen! Insbesondere gegenüber jungen Menschen, die den Holocaust weder erlebt noch durch Erzählungen Überlebender damit konfrontiert waren, müssen wir immer wieder deutlich machen, wohin Diskriminierung und Ausgrenzung führen können. Demokratisches Handeln zeigt sich daran, wie wir mit Minderheiten umgehen und wie wir Menschen begegnen, die einen anderen Glauben oder eine andere Kultur als wir selber haben. Demokratisches Handeln zeigt sich aber auch in der Übernahme von Verantwortung und dem ehrlichen Bekenntnis zu begangenen Unrecht. Daher appelliere ich an alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Gedenkorte unserer Stadt aufzusuchen, aber auch aktiv an der Erinnerungskultur mitzuwirken.

Ich freue mich daher sehr, dass wieder zahlreiche Schülerinnen und Schüler unserer Einladung gefolgt sind. Besonders freue ich mich, dass auch in diesem Jahr Schülerinnen und Schüler der Robert-Bosch-Gesamtschule an der heutigen Gedenkstunde mitwirken. Die Klasse 13.1 – der Leistungskurs Geschichte – hält den heutigen Schulbeitrag. Außerdem begrüße ich die Mitglieder der jüdischen Gemeinden Hildesheims, insbesondere die Vorsitzende Frau von Eickstedt und Rabbiner Jona Simon, die gemeinsam mit uns die heutige Gedenkfeier gestalten. Ich begrüße ferner Stadtdechant Wolfgang Voges, der heute stellvertretend für die christlichen Kirchen an der Veranstaltung mitwirkt. Und schließlich begrüße ich die Mitglieder des Internationalen Chors unter der Leitung von Dominik Reinhard, der in bewährter Weise

diese Veranstaltung musikalisch begleitet. Ich danke Ihnen allen schon jetzt für Ihre Beiträge.

Meine Damen und Herren,

die Leerstelle an diesem Ort, die Mauerreste und natürlich auch das Mahnmal demonstrieren eindrücklich, zu welch schrecklichen Auswüchsen Vorurteile, Ausgrenzungen und Verschwörungen führen können. Lassen Sie uns daher auch in Zukunft alles dafür tun, dass der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft stets so stark ist, dass Ausgrenzung, Diskriminierung und Antisemitismus sowie Hass und Hetze keinen Raum erhalten. Lassen Sie uns gemeinsam friedlich zusammenleben und die Grundwerte unserer Demokratie bewahren.

Herzlichen Dank!